



Keine Rentenkürzung: Wer bis 63 bei der Unia arbeitet, hat dieselbe Rente wie bisher. Foto: MJK.

Die grösste Gewerkschaft erhöht-das Rentenalter für Mitarbeitende um ein Jahr

Rentenalter 63 bei der Unia

Die rund 1'200 Mitarbeitenden der Unia konnten bisher mit 62 in Pension gehen. Jetzt haben diese in einer Konsultativabstimmung der Erhöhung des BVG-Referenzalters auf 63 zugestimmt.

84,4 Prozent aller Unia-Mitarbeitenden haben einer Erhöhung ihres Rentenalters von 62 auf 63 Jahren in der Pensionskasse und einer Erhöhung ihrer Spar- und Risikobeiträge zugestimmt. 14,6 Prozent waren dagegen. Dies bei einer Stimmbeteiligung von 59,2 Prozent. Doch: Warum ist das nötig? Work sprach mit Unia-Vizepräsident Aldo Ferrari. Er ist auch Präsident des paritätisch zusammengesetzten PK-Stiftungsrates,

Work: Aldo Ferrari, was hat die Unia-Pensionskasse für Probleme?

Aldo Ferrari: Sie musste 2018 auf dem Anlagevermögen Verluste abbuchen. Andererseits machen ihr die langfristig tiefen Zinserwartungen und die steigende Zahl von Pensionierungen in den nächsten zehn Jahren zu schaffen. Wegen der gesunkenen Kapitalerträge muss die Unia auch die Übergangsrente bis zur ordentlichen Pensionierung neu ausrichten. Wer länger bei der Unia arbeitet, erhält eine Übergangsrente bis 65, die haben wir bisher über Kapitalerträge finanziert. Das ist jetzt nicht mehr möglich.

Die Zinserträge der Pensionskassen befinden sich schon lange im Fall, das hätte man doch kommen sehen müssen?

Die Unia-Pensionskasse weist heute im Quervergleich mit anderen Kassen ein ungünstiges Verhältnis von Rentenbeziehenden zu Aktivversicherten auf. Im Schnitt aller Kassen in der Schweiz liegt der Anteil der Rentenbeziehenden bei 44 Prozent, bei jener der Unia bei 57 Prozent.

Daneben leidet die Unia-Pensionskasse logischerweise an denselben Problemen wie die anderen Kassen auch. Deshalb müssen wir den sogenannten technischen Zins von heute 3 auf 2 Prozent senken. Und das wird zu einer Unterdeckung der Kasse führen.

Und dann senken Sie jetzt die Leistungen?

Unser wichtigstes Ziel war es, Rentenkürzungen zu vermeiden. Und das erreichen wir. Wer künftig bis 63 arbeitet, hat dieselbe Rente wie bisher. Wer früher gehen will, muss selber mehr ansparen. Nach wie vor ist es für Frauen möglich, ab 59 in Pension zu gehen, und für Männer ab 60.

Und im Gegensatz zu den meisten Pensionskassen senken wir nicht einfach den Umwandlungssatz - und damit die Renten -, sondern wir erhöhen das Referenzrentenalter um ein Jahr und die Beiträge.

Künftig müssen die Mitarbeitenden also auch noch mehr bezahlen?

Ja, sie bezahlen neu 1,5 Prozent mehr, aber auch die Unia als Arbeitgeberin bezahlt mehr. Nämlich plus 2,2 Prozent. Denn bei der Pensionskasse der Unia bezahlt der Arbeitgeber nicht nur die Hälfte der Beiträge, sondern 60 Prozent. Mit der Erhöhung der Beiträge finanzieren wir insbesondere die Übergangsrente

zwischen 63 und 65. Wir haben übrigens auch Übergangsregelungen für jene Mitarbeitenden vorgesehen, die kurz vor der Pensionierung stehen.

In der politischen Debatte ist die Unia kategorisch gegen eine Rentenerhöhung. Aber sie selber erhöht das Rentenalter ihrer Mitarbeitenden ungeniert?

Achtung, wir reden hier nicht über die AHV, sondern über die Leistungen unserer Pensionskasse! Und die sind nach wie vor sehr gut.

Trotzdem: Nicht alle wollen den Unia-Entscheid einfach schlucken. Mitarbeitende haben eine Petition an die Geschäftsleitung unterzeichnet und fordern, dass die Abstimmung unter den Mitarbeitenden wiederholt werde. Was passiert damit?

Wir können nachvollziehen, dass der Entscheid eine einschneidende Massnahme darstellt und zu Diskussionen führt. Aber die Petition ändert nichts am Abstimmungsresultat. Selbst dann nicht, wenn wir jetzt alle, die die Petition unterschrieben haben, zu den Nein-Stimmen dazurechnen würden.

Marie-Josée Kuhn.

Work, 13.9.2019.

Personen > Kuhn Marie-Josée. Rentenalter. Unia. Work, 2019-09-13